



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zum Bolivien-Partnerschaftstag, 24. April
Trierer Dom St. Petrus
Heilig-Rock-Tage 2021
Texte: Apg 9,31-42 - Joh 6,60-69

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

in Trier haben wir gelernt, auf Details zu achten. Denn immerhin verdanken wir den ganzen Reichtum unserer Heilig-Rock-Tradition einer kleinen Szene, die im Johannesevangelium am Rande des großen Bildes der Kreuzigung Jesu steht. Die Soldaten nehmen die Kleider Jesu und verteilen sie untereinander. Sie bemerken, dass das Untergewand des Herrn an einem Stück gewebt ist und wollen es nicht zerreißen; sie lösen darum – und so bleibt es unzerteilt bewahrt (vgl. Joh 19,23-24). Ganze zwei Verse verwendet der Evangelist auf diese Szene. Doch was hat sich im Laufe der Jahrhunderte daraus an Theologie und Frömmigkeit, an Kunst und Musik, an ökumenischem Miteinander und andauerndem Gebet um die Einheit der Kirche entwickelt! Diese große Wirkung lehrt mich, beim Lesen der Heiligen Schrift immer auch auf Kleinigkeiten, auf Nebenbemerkungen und leicht übersehbare Details zu achten.

So geht es mir auch heute mit der Lesung aus der Apostelgeschichte: Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samaria hatte Frieden. Sie wurde gefestigt und sie wuchs. Judäa, Galiläa und Samaria, das sind die Regionen der römischen Provinz Palästina, die in der großen Zeit des Königs David noch als ein Land und ein Volk in einem Glauben geeint waren. Aber bald darauf zerbrach die Einheit, und religiös, kulturell und politisch entwickelten sich sehr unterschiedliche Systeme – und die Menschen waren gegenseitig nicht gut auf sich zu sprechen, ja, man sprach sich gegenseitig die Zugehörigkeit zum wahren Glauben ab. Zwar fand man unter dem politischen Druck der römischen Besatzung irgendwie wieder zusammen, innerlich aber war diese politisch erzwungene Einheit instabil und brüchig.

Offenbar geschieht aber nun etwas, nachdem der Galiläer Jesus sich mit seiner kleinen Schar von Anhängern nach Judäa aufgemacht, in Jerusalem aufgegriffen und als Gotteslästerer gekreuzigt worden war. Allem Augenschein zuwider wächst die junge Erneuerungsbewegung im Judentum, denn man erzählt sich die unfassbare Nachricht, dass Jesus lebt. Und um diese Kernerzählung des christlichen Glaubens herum bekehren sich Menschen und beginnen, Gemeinden zu bilden. Die Kirche entsteht – und mit ihr Friede für die Menschen in Judäa, Galiläa und Samaria „durch die Hilfe des Heiligen Geistes“. Das Wunder des Friedens zwischen Menschen wächst aus einer inneren Quelle heraus, die offenbar in der Liebe Jesu ihren Ursprung hat.

Andreas Knapp sagt es so:

Hierin feiert die Liebe
ihren höchsten Triumph:
Sie lässt den Hass
an sich austoben
und schlägt nicht zurück.

Die nicht heimgezahlte Gewalt
ist der Preis für die Erlösung
aus dem Kreislauf
des Auge um Auge.
Mit Jesu gewaltfreiem Tod
geschieht der große Schuldenschnitt,
der die endlose Kettenreaktion
menschlicher Gewalt
heilsam unterbricht.

(Andreas Knapp, noch knapper. 99 Miniaturen über Gott, Welt und Mensch, Würzburg 2021, 90.)

Friede unter den Menschen, Festigkeit und Verlässlichkeit menschlicher Gemeinschaft und Wachstum für die Kirche sind Früchte des großen „Schuldenschnitts“, mit dem Hass und Gewalt heilsam unterbrochen wurden, durch den die große Alternative eines Lebens in Zuversicht, gegenseitigem Wohlwollen und Verständnis, in Rücksichtnahme aufeinander und wachsender innerer und äußerer Freiheit möglich wird.

Liebe Schwestern und Brüder, mit dieser Heiligen Messe beginnt das Programm des Bolivien-Partnerschaftstages der diesjährigen Heilig-Rock-Tage. Seit vielen Jahrzehnten sind wir im Bistum Trier der Kirche Boliviens und den Menschen in einem der ärmsten Länder Lateinamerikas solidarisch verbunden. Viel an menschlichen Begegnungen, an gelebter Freundschaft, materieller Hilfeleistung, politischer Unterstützung und Bildungsarbeit ist seitdem geleistet worden. Vor gut 20 Jahren hat die Weltgemeinschaft für Bolivien einen Schuldenschnitt vereinbart; er sollte den Ärmsten der Armen, der Zivilgesellschaft, dem Aufbau von Bildung und medizinischer Versorgung zugutekommen. 2009 trat eine neue politische Verfassung des Landes in Kraft, die sich die Inklusion insbesondere der indigenen Volksgruppen auf die Fahnen schrieb. Und dennoch ist die Wirklichkeit in Bolivien durch soziale Ungleichheit mehr gezeichnet als durch Fortschritte. Die politischen Konflikte der letzten Jahre kosten viel Kraft und viele Ressourcen und sie zermürben Vertrauen. Im Frühjahr resümierte der Erzbischof von Sucre und Vorsitzende der Bolivianischen Bischofskonferenz ernüchtert: „Immer noch stehen wir vor der Aufgabe, unsere kulturellen, regionalen, politischen, ideologischen und religiösen Unterschiede zu überwinden, um für das Wohl Boliviens zu arbeiten.“ Wie sehr wünschten wir diesem Land, dass es Frieden, Festigkeit und Wachstum in jeglicher Hinsicht finden könnte. Aber unsere Brüder und Schwestern im Glauben sind weit davon entfernt, dies als Realität im Alltag erfahren zu dürfen.

Wie gut, liebe Schwestern und Brüder, dass unsere Partnerschaft mit den Menschen in Bolivien einen so langen Atem beweist. Denn den braucht es – und viel Zuversicht, um zu erleben, dass sich für die junge Generation dort Zukunftschancen auftun, die ihre Situation nachhaltig verändern können.

„Du bist meine Zuversicht“, das Leitwort der diesjährigen Heilig-Rock-Tage macht deutlich: Wir schöpfen hier nicht nur aus eigenen menschlichen Ressourcen, unser gemeinsamer Glaube wird zur Quelle, damit wir nicht ermatten, in Enttäuschung und Frustration stecken bleiben, sondern Wege nach vorne suchen.

Das Psalmwort ist für mich nicht nur ein geschriebenes Wort; als ich es zum ersten Mal las, klang es mir sofort als Melodie in den Ohren. Denn mit dem neuen Gotteslob wurde uns ein altes Osterlied neu geschenkt; mittlerweile wird es mit Begeisterung gesungen – wenn wir denn singen können: „Jesus lebt, mit ihm auch ich...“ (GL 336). Der Text stammt vom Leipziger Moralphilosophen und Dichter Christian Fürchtegott Gellert und wurde zuerst im Jahr 1757 in einer Sammlung geistlicher Lieder veröffentlicht. Der Dichter der Aufklärungszeit wusste um die Kraft der Poesie und der Musik, wenn es darum geht, Trost und Zuversicht zu vermitteln. „Jesus lebt!“, mit diesem Osterruf beginnt jede Strophe und entwickelt sich zu einem Lob des auferstandenen Jesus – nicht, ohne uns einzubeziehen. Denn Auferstehung ohne Konsequenzen und ohne Auswirkungen auf unser konkretes Leben wäre nicht das Wunder, wie wir es in unserem Glauben bekennen.

Was wird uns denn in diesen Strophen zugesagt; sozusagen als den Beteiligten an der Auferstehung? Er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht. Mit ihm werde auch ich ewig leben. Gott erfüllt, was er verspricht. Er hat versprochen, Gott verstößt und verlässt niemanden. Er verlässt den Schwachen nicht. Keine Macht, keine Finsternis, kein Leiden soll mich von Jesus scheiden. Seine Treue wankt nicht. Sogar der Tod wird in seiner Wirkung auf den Kopf gestellt: Er wird zum Eingangstor ins Leben. „Dies ist meine Zuversicht“, so endet jede Strophe mit einem kurzgefassten Glaubensbekenntnis, bis in der letzten Strophe Jesus selbst angesprochen wird: „Herr, Herr, meine Zuversicht.“ Was wir in diesen Heilig-Rock-Tagen feiern und was in uns selbst die gläubige Zuversicht stärkt, das möge sich fruchtbar erweisen in unserer weltkirchlichen Partnerschaft.